

# Betrachtung

## zum 1. Adventssonntag

Wenn der erste Schnee vom Himmel fällt, dann entstehen unterschiedliche Stimmungen in den Seelen der Menschen.

Manchmal sind es sogar mehrere in der gleichen Seele: einerseits die kindliche Freude, die uns das, was wir gerade machen, stehen lässt, um wie verzaubert aus dem Fenster zu schauen. Oder, wenn wir draußen sind, uns den Blick zum Himmel wenden lässt und versuchen, die Schneeflöckchen zu fangen.

Andererseits kennt jeder die wachsende Sorge, ob der Schnee zum Verkehrschaos führen wird, oder ob es zu glatt sein wird, um sicher nach Hause zu kommen.

Freude und Sorgen haben beide in der Seele Platz. Wichtig ist, dass nicht vor lauter Sorgen die Freude verloren geht.

Diese unterschiedlichen Gefühle können uns helfen, der Adventsstimmung näherzukommen.

Zum einen spricht das Evangelium, das die Kinder vom Altar hören, von der kommenden Geburt Jesu – freudig, bedeutungsvoll. Von der dichten Stimmung, die sich um Maria bildet. Da steigen in vielen von uns Erinnerungen auf – an die Adventslieder im Kreise der Familie, an den Duft der Adventsplätzchen. Es wächst ein Bedürfnis nach Hülle, Wärme und Geborgenheit – ja, sogar nach Wunder.

In der gleichen Zeit aber hören wir Erwachsenen vom Altar ein ganz anderes Evangelium: Worte Christi aus Lukas 21, die eher an Unheil und Weltuntergang denken lassen. Sie beschreiben Angst und Bedrängnis unter den Völkern der Erde; die Menschen, so heißt es, würden sich selbst verlieren, die Himmelskräfte ins Wanken geraten.

Für den Advent beschreibt das Evangelium zwei völlig verschiedene Stimmungen: sehnsüchtige, freudige Erwartung und eine absolute Unsicherheit.

Immer mehr wird es unsere Aufgabe als Menschen sein, dass wir vor lauter Furcht und Angst, die in der Seele beim Anblick der Weltsituation aufsteigen, nicht den Blick für das sehnsüchtig erwartete Kommende verlieren.

Denn im Advent gehören diese beiden Stimmungen zusammen, gleichzeitig.

Das ist die Herausforderung, vor der wir jetzt stehen: das Angekündigte nicht aus den Augen zu verlieren und zur gleichen Zeit nicht den Blick von der Welt abzuwenden. Mehr noch: in die Grausamkeit der Welt hineinzuschauen – denn auch dort ist ER!

Um dies auszuhalten, muss die Seele im Gebet und im ehrlichen Glauben an das Gute gestärkt werden. Diese geben die Kraft, in unsere erschütterte, erschütternde Welt zu schauen und IHN dort zu ahnen.